



## Pressestimmen zum Kinofilm „Sophie Scholl – Die letzten Tage“

(Kinostart: 24.02.2005)

(zusammengestellt von: Kristin Winter und Katharina Thoms, Stand: 21.03.2006)

(Bitte beachten: Die meisten der Artikel stehen nur für eine kurze Zeit online zur Verfügung und sind dann kostenpflichtig. Fehlt die URL, dann ist der Artikel in der Regel nur für einen Tag online verfügbar oder hat keine stabile URL. Teilweise erscheinen die Online-Ausgaben auch zeitversetzt.)

Die Bundeszentrale für politische Bildung bietet zum Thema ein **Filmheft** sowie ein Online-Dossier. Der Autor des Filmheftes ist Philipp Bühler, erschienen ist es am 11. Februar 2005 und steht als PDF-Datei zum Download zur Verfügung unter:

[http://www.bpb.de/publikationen/N20HJA.0,Sophie\\_Scholl\\_Die\\_letzten\\_Tage.html](http://www.bpb.de/publikationen/N20HJA.0,Sophie_Scholl_Die_letzten_Tage.html)

Informationen zum Film sowie der **Trailer** finden sich zum Start des Films in den USA unter:

<http://www.sophieschollmovie.com/>

**Aktuelle Buchrezensionen** zum Thema „Sophie Scholl“:

**Ursula Frey, Sophie und Fritz.**, (Buchbesprechung zu: Hermann Vinke, Hoffentlich schreibst du recht bald - Sophie Scholl und Fritz Hartnagel. Eine Freundschaft 1937-1943, Ravenburger Buchverlag 2006), in: Süddeutsche Zeitung, 21.03.2006, **S.10**

**Christine Hikel: Rezension zu: Scholl, Sophie: Hartnagel, Fritz (Hrsg.): Damit wir uns nicht verlieren.** Briefwechsel 1937-1943. Frankfurt am Main 2005, in: H-Soz-u-Kult, 16.12.2005, <http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/rezensionen/2005-4-169>

**Andrea Huber, Achterbahnfahrt.** Hermann Vinke spürt der außergewöhnlichen Beziehung zwischen Sophie Scholl und Fritz Hartnagel nach, in: Die Welt 11.03.2006, <http://www.welt.de/data/2006/03/11/857664.html>

**Volker Ulrich: Denke an mich in Deinem Gebet.** Endlich ist eines der wichtigsten Zeugnisse aus dem deutschen Widerstand erschienen: Der Briefwechsel zwischen Sophie Scholl und Fritz Hartnagel, in: Die Zeit Nr. 50, Literaturbeilage (8.12.2005), S. 37-38, <http://www.zeit.de/2005/50/P-Hartnagel>

**Josef Henke: Die Richtungsweisende.** Sophie Scholl und ihr Frontoffizier Hartnagel (Buchrezension zu: Sophie Scholl/Fritz Hartnagel: Damit wir uns nicht verlieren“. Briefwechsel 1937-1943, hrsg. Von Thomas Hartnagel, S. Fischer Verlag, Frankfurt am Main 2005.), in: Frankfurter Allgemeine Zeitung 19.10.2005, S. L 43  
<http://www.faz.net/s/RubA330E54C3C12410780B68403A11F948B/Doc~E6514AD0116074628BD8284585663B0F3~ATpl~Ecommon~Scontent.html>

**Michael Braun: Rezension zu: Vinke, Herrmann: Fritz Hartnagel. Der Freund von Sophie Scholl,** Zürich 2005, in: H-Soz-u-Kult, 11.08.2005,  
<http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/rezensionen/2005-3-090>

#### Filmrezension:

**Rezensiert für H-German** von Christelle Le Faucheur (March 2006)  
<http://h-net.msu.edu/cgi-bin/logbrowse.pl?trx=vx&list=h-german&month=0603&week=b&msg=jldcifl7DvcpOITWSn94tg&user=&pw=>

**dpa, Bayerischer Filmpreis für „Sophie Scholl“**, in: Der Tagesspiegel, 14.01.06,  
<http://archiv.tagesspiegel.de/archiv/14.01.2006/2290604.asp>

**Ulrike Schuler: "Die einzige deutsche Heldin"** Interview mit dem Drehbuchautor Fred Breinersdorfer über "Sophie Scholl - die letzten Tage", in: Das Parlament Nr. 42 (17.10.2005), S. 7,  
<http://www.das-parlament.de/2005/42/Thema/011.html>

**Tsp: Deutschland schickt „Sophie Scholl“ ins Oscar-Rennen**, in: Der Tagesspiegel, 22.09.05, S. 22.

**Josef Oehrlein: Ein harter Geist, ein weiches Herz.** Was sagt „Sophie Scholl“ den Argentinern? Eindrücke vom Festival des deutschen Films in Buenos Aires, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 08.09.2005, S. 39.

**Friedenspreis des Deutschen Films** für „Sophie Scholl“-Film (dpa). Der Tagesspiegel, 1.07.05, S. 21.

**Filmtipp: Sophie Scholl**, in: Das Parlament Nr. 23 (6./13.06.2005), S. 15.

**Die Heilige von Ulm.** Marc Rothmunds Verfilmung der letzten Tage im Leben der Widerstandskämpferin Sophie Scholl spricht die Deutschen von ihren Sünden frei, in: Konkret, 3/2005.

**Vorwärts in die Vergangenheit.** Der deutsche Kinohit "Sophie Scholl - Die letzten Tage" erweist sich auch als Exportschlager, in: Focus, 14.03.2005.

**Sophie und ihr Soldat.** Sie ist die Kinoheldin der Stunde: die von den Nazis hingerichtete Widerstandskämpferin Sophie Scholl, in: Der Spiegel, 14.03.2005, S. 148.

**Claudia Schwartz: Die Freiheit zum Tode.** Marc Rothmunds Film über Sophie Scholl, in: Neue Zürcher Zeitung, 11.03.2005.

**Ansbert Kneip: Der nette Herr Köhler.** In einem Berliner Kino diskutieren Schüler mit dem Bundespräsidenten über "Sophie Scholl, in: Der Spiegel, 07.03.2005, S. 167.

**Anette Ramelsberger: Ein paar Fragen ans Gewissen.** Wie Bundespräsident Horst Köhler und die Schauspielerin Julia Jentsch mit Berliner Schülern über die Weiße Rose diskutierten, in: Süddeutsche Zeitung, 03.03.2005, S. 3.

**Claudia Keller: Im Kino mit Horst Köhler.** Jugendliche der Sophie-Scholl-Oberschule schauten sich zusammen mit dem Bundespräsidenten den Sophie-Scholl-Film an – und waren beeindruckt, in: Der Tagesspiegel 03.03.2005, S. 11.

<http://archiv.tagesspiegel.de/archiv/03.03.2005/1679071.asp>

„Vor allem aber sollen die Jugendlichen vor ihm begreifen, dass die NS-Zeit und der 8. Mai nicht Geschichtsstoff wie jeder andere ist. Da lehnt er sich ganz weit nach vorne über den Tisch, um ihnen klar zu machen, dass es mit auswendig lernen nicht getan ist, sondern sie sich selbst eine Meinung bilden müssen, ‚um das Böse zu erkennen‘. Man müsse viel mehr diskutieren darüber und warum nicht selbst in die Archive gehen und Dokumente lesen? ‚Diese Verhörprotokolle, alle unterschrieben von Sophie Scholl, die liegen im Bundesarchiv‘ [...].“

**Patrik Schwarz: Sophie Scholl heißt Horst Köhler.** Der Bundespräsident guckt mit Schülern "Sophie Scholl", in: Tageszeitung, 03.03.2005.

**Hanns-Georg Rodek: Mit Köhler ins Kino,** in: Die Welt, 03.03.2005.

**Holger Schmale: Das Vorbild.** Bundespräsident Horst Köhler schaut sich im Kino „Sophie Scholl“ an – und spricht mit Schülern über den Film und ein besonderes Datum, in: Berliner Zeitung 03.03.2005, S. 3.

<http://www.berlinonline.de/berliner-zeitung/archiv/.bin/dump.fcgi/2005/0303/blickpunkt/0010/index.html>

„Er sei unheimlich beeindruckt, sagt der Bundespräsident. Dies sei ein wichtiger Film zum richtigen Zeitpunkt, weil er zeige, wie Sophie Scholl und die anderen Mitglieder der Weißen Rose Schlüsselbegriffe der Demokratie wie Freiheit, Gewissen und Menschenwürde in den Mittelpunkt ihres Handelns stellten. Er appelliert an die Jugendlichen, sich eine eigene Sicht auf die Verbrechen des Nationalsozialismus zu erarbeiten. Denn nur, wenn sich jede Generation aufs Neue mit dem Schrecken auseinander setze, sei sichergestellt, dass er sich nicht wiederhole.“

**Stefan Fischer: Einer wie die Scholls.** Dokumentarische Erinnerung an den unbekanntesten Nazi-Widerständler Walter Klingenbeck (*Walter Klingenbeck – Jugendlicher Widerstand in München*), in: Süddeutsche Zeitung, 28.02.2005, S. 18.

**Mareen Linnartz: „Gegen was soll man heute sein?“** Die Schauspielerin Julia Jentsch über ihren plötzlichen Ruhm, die Lebensfreude der Sophie Scholl und politischen Widerstand in Zeiten der Globalisierung, in: Frankfurter Rundschau, Magazin 26.02.2005, S. 3.

**Kerstin Decker: Sie sahen und vergaben.** Er war die Generation der Weißen Rose, seine Tante saß mit Sophie Scholl im Gefängnis. Aber die Augen gingen ihm erst später auf, in: Tagesspiegel 26.02.2005, S. 3.

<http://archiv.tagesspiegel.de/archiv/26.02.2005/1670192.asp>

„Walter Gebels Tante heißt Else Gebel und war die Frau, mit der Sophie Scholl ihre letzten fünf Tage und Nächte ihres Lebens verbrachte. Eine Gefangene wie sie, eine Widerstandskämpferin wie sie. [...] Er [Walter Gebel] mag Rothemunds Sophie-Scholl-Film. Seine Tante ist zwar nicht ganz seine Tante, denn die sprach nie im Leben Hochdeutsch, aber ihre burschikose Art stimmt. Sie war keine Schmerzensmutter wie in Percy Adlons „Fünf letzte Tage“. Was Gebel im Film fehlt, ist der geistige Hintergrund der Weißen Rose, die Philosophie der Freiheit, die auch deutsche Tradition war. Und das alle Sophie Scholl kennen, aber kaum einer mehr den gebürtigen Russen Schmorell, der mit Sophies Bruder alle Flugblätter verfasst hat, und nicht den Philosophieprofessor Huber, und nicht die

Geschwister Graf... – das findet Gebel doch ungerecht. Ja, die Gesetze des Kinos, er weiß schon.“

**Christine Keck: Sie sind in einer Euphorie gestorben.** Als Überlebende nicht schweigen: Elisabeth Hartnagel, eine Schwester von Hans und Sophie Scholl, hat sich Marc Rothemunds Film über ihre Geschwister angesehen, in: Frankfurter Rundschau 25.02.2005, S. 15.

„Nach Besichtigung des Filmes ist Elisabeth Hartnagel nicht unzufrieden. ‚Es war in Wirklichkeit so viel schrecklicher, als es im Film gezeigt wird‘, gesteht die 84-Jährige mit den weißen Haaren und vergräbt eine Hand zwischen den Knien. [...] Dennoch hält sie große Stücke auf Jentsch, sieht in ihr eine überragende Schauspielerin und empfiehlt den Spielfilm als ‚absolut sehenswert‘. Auch wenn zu Gunsten der Dramatik so manches extrem verändert worden sei: ‚Falsch ist nichts, aber es ist zu komprimiert.‘“

**Wenn Märtyrer viel über schöne Ideale reden.** Sophie Scholl - Die letzten Tage, in: Stuttgarter Nachrichten, 24.02.2005.

**Als letzte Überlebende will sie nicht schweigen.** Die Schwester von Hans und Sophie Scholl erinnert sich, in: Stuttgarter Zeitung, 24.02.05.

**Sophie Scholl - Die letzten Tage.** Verneigung vor einer Lichtgestalt, in: Stuttgarter Zeitung, 24.02.05.

**Fred Breinersdorfer: „Sophie Scholl“ – das ist mehr als Fakten, Fakten, Fakten.** Wie das Drehbuch zu dem Kinofilm entstand, in: Die Welt 24.02.2005.  
<http://www.welt.de/data/2005/02/24/543397.html>

„Der weltanschauliche Dialog zwischen Mohr und Sophie ist zum Kernstück des Films geworden, denn hier begründet sie ihre Haltung. Jetzt kann ich sie verstehen, bin als Zuschauer ganz nah bei ihr. Ihr danach bis auf (!) Schafott zu folgen ist zwangsläufig mit großer Emotion verbunden, weil eine junge Frau für nichts als ihre Überzeugung ermordet wird. [...] Deswegen habe ich mich im Drehbuch auf Zitate aus den Flugblättern, Texten von Inge Scholl, Sophies Aufzeichnungen gestützt und – so weit es die Debatte über den Rechtspositivismus geht – auf mein eigenes Gespür gesetzt, daß dieser Punkt ebenfalls eine wichtige Rolle gespielt haben muß. An dieser Stelle haben wir für unseren Film im Drehbuch schon längst die Basis der Fakten verlassen und sind zur fiktionalen Gestaltung übergegangen. Auch die Textcollage ist natürlich Fiktion. Keine freie Improvisation, wie sie bei rein fiktiven Filmen möglich ist, eher eine Interpretation, ein kreatives Ausmessen der Persönlichkeit, ihrer Haltungen und der daraus folgenden Argumente. Vielleicht steht am Schluß so etwas wie eine künstlerische Wahrheit.“

**Andreas Kilb: Das Heldentum der Lüge.** Eine Rose ist eine Rose ist eine Weiße Rose: Marc Rothemunds Film „Sophie Scholl – Die letzten Tage“, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung 24.02.2005, S. 43.

„Dennoch ist der Film ein Schritt in die richtige Richtung. Denn er zeigt keine Haupt- und Staatsaktion, sondern erzählt eine Geschichte. Oder besser: Er erzählt eine Haupt- und Staatsaktion als kleine private, persönliche Geschichte. Und je tiefer diese Geschichte ins geschichtliche Dunkel hinabtaucht, desto deutlicher spüren wir, was wir davon in Wahrheit erkennen und verstehen können: fast nichts. [...] Die Kritiker haben dem Film zurecht die Statik der Kamerablicke, die Einfallslosigkeit der Inszenierung vorgeworfen, aber es gibt auch innere Gründe, die in „Sophie Scholl“ de Fluß des Schauens bremsen, vor allem den einen, daß es eben nichts zu schauen gibt. Denn Sophie leugnet, streitet alles ab, was man ihr vorhält, und in diesem Sichverbergen liegt das Pathos des Film, [...].“

**Bodo Mrozek: Die Akte Scholl.** „Ich bereue nicht.“ Zum Film über die Widerstandskämpferin erscheinen neue Dokumente zur Münchner Gruppe „Weiße Rose“, in: Tagesspiegel. 24.02.2005, S. 26.

<http://archiv.tagesspiegel.de/archiv/24.02.2005/1665604.asp>

„Dass die Geschichte der „Weißen Rose“ heute so gut aufgearbeitet ist, verdankt sich maßgeblich der Schwester Inge Scholl und ihrem Buch „Weiße Rose“. Hinzu kommen die Brief- und Tagebuch-Editionen von Anneliese Knoop-Graf, Willi Grafs Schwester, die Wanderausstellung der Stiftung „Weiße Rose“ und das Engagement Franz Müllers, der als Mitglied des Netzwerks ebenfalls in Haft kam. Die Verhörprotokolle, auf denen das „Sophie Scholl“-Drehbuch von Fred Breinersdorfer basiert, galten lange Zeit als verschollen. Sie tauchten erst bei der Öffnung der DDR-Archive auf. Die Stasi hatte sie unter Verschluss gehalten, vermutlich, um den bürgerlichchristlichen Widerstand herunterzuspielen. Umgekehrt wurde in der Bundesrepublik die kommunistische Opposition wenig gewürdigt. Die Vernehmungsprotokolle sind seit zehn Jahren in der Forschung bekannt, zum Filmstart werden sie nun erstmals, bei Fischer, ediert.“

**Barbara Schweizerhof: Die Tugendhaften grüßen euch,** in: die tageszeitung 24.02.2005, Seite 16.

„Ob Mitverschwörer in der Weißen Rose oder Nazi-Verhörführer, sie wirken nämlich seltsam vertraut, all jene Figuren, die durch äußerliches Pflichtbewusstsein den inneren Zwiespalt verbergen. Diesen typischen, im Doppelsinn beherrschten Deutschen ist vor allem eines gemeinsam: Sie waren „eigentlich“ keine Nazis. Der Weg der Sophie Scholl bis zur Hinrichtung ist in Rothemunds Film folglich gesäumt von mitfühlenden Sympathisanten. Wer könnte auch Julia Jentsch widerstehen, die hier ein Remake des „Fräuleinwunders“ gibt samt dessen klassischen Tugenden: gewissenhaft, willensstark, natürlich, oder anders gesagt: anständig, nicht allzu intellektuell und von jener defensiven Erotik, die im Mann den Beschützerinstinkt weckt. „Sophie Scholl – Die letzten Tage“ ist also entgegen der Ankündigung kein Film, der sein Publikum mit historischer Genauigkeit nervt. Die Verhörsituationen werden von einer sorgfältig psychologisch motivierten Dramaturgie bestimmt, die mitreißt, schon weil sie damit spielt, dass es anders hätte kommen können.“

**Thomas Assheuer: In Unser aller Auftrag.** Marc Rothemunds Film „Sophie Scholl“ ist eindrucksvoll, obwohl er vieles auslässt, in: Die Zeit 24.02.2005, S. 50.

[http://www.zeit.de/2005/09/Sophie\\_Scholl](http://www.zeit.de/2005/09/Sophie_Scholl)

„Lange haben die Schauspieler eines deutschen Films den Zuschauer nicht mehr so berührt und aufgewühlt wie die Akteure in Marc Rothemunds „Sophie Scholl – die letzten Tage“. Sein Film ist von durchscheinender Klarheit und feierlicher Bescheidenheit im Gebrauch dramaturgischer Mittel.“

**Michael Kohler: Auf halbem Wege zu Jeanne d'Arc.** Über der historischen Rekonstruktion liegt ein Heiligenbild: Marc Rothemunds „Sophie Scholl - Die letzten Tage“ lebt vom großartigen Spiel seiner Hauptdarstellerin, in: Frankfurter Rundschau 24.02.2005, S. 26.

„Mit dem letzten Gang der Sophie Scholl sind Marc Rothemund und sein Drehbuchautor Fred Breinersdorfer dort angekommen, wo sie mit ihrem Film von Anfang an hin wollten: Auf dem Boden des Kinoempirismus und am Altar der Filmgeschichte. Schon Michael Verhoeven und Percy Adlon haben Filme über Sophie Scholl gedreht, aber für *Sophie Scholl – Die letzten Tage* sind sie nur Präludien. [...] Doch in der Bildsprache gibt es keine Entsprechung zur Rigorosität, die Sophie Scholl im Laufe des Films zu eigen wird. Scholl liebt die Wahrheit mehr als ihr Leben, Rothemund laviert sich zwischen den Extremen durch. Eine Ahnung davon, was möglich gewesen wäre, bekommt man beim großartigen Spiel von Julia Jentsch. Im Grunde tut sie nicht viel mehr als sich in Zurückhaltung zu üben, bis der entscheidende Augenblick gekommen ist. Scholls Geständnis, ihr Todesurteil, ein stilles Gebet, eine Liebeserklärung an den abwesenden Verlobten: Es sind nur Momente, doch sie

genügen, um das Heiligenbild als Mensch herabsteigen zu lassen und im Menschen die Ikone der Freiheitsliebe zu erkennen.“

**Thilo Wydra: Sophie Scholl – Die letzten Tage.** Ein Meisterwerk: Marc Rothemund bringt die tragischen letzten Tage der Sophie Scholl auf die Kinoleinwand. Ein ergreifendes Kammerspiel mit einer großartigen Julia Jentsch, in: Bayrischer Rundfunk Online.

<http://br-online.de/kultur-szene/film/kino/0501/04321/>

„Überhaupt, diese Schauspieler, diese schon beinahe nüchterne Präzision in der Schauspieler-Führung durch die Regie. Julia Jentsch, festes Ensemble-Mitglied an den Münchner Kammerspielen und gerade erst durch „Die fetten Jahre sind vorbei“ in aller Munde, liefert hier eine schlichtweg bravouröse Leistung ab, eine Charakter-Studie in ihrer eindinglichsten Form, sie scheint die Figur der Sophie Scholl geradezu inhaliert zu haben – sie ist Sophie Scholl. Die Momente der letzten Begegnung mit ihren Eltern, mit ihrem Bruder, kurz vor der Vollstreckung, wo sie betet – das sind Kinomomente allerhöchster Dichte und Intensität und (An-)Spannung.

Diese Bilder (Kamera: Martin Langer) vergisst man so schnell nicht. Bilder, die zutiefst bewegen, die wachrütteln, die trotz ihrer Klarheit und Strenge auch emotional so sehr berühren. Nichts an diesem Kammerspiel ist präntentios und wirkt falsch oder behauptet, nicht ein Satz, nicht eine Szene, alles ist stringent, alles passt. Das ist selten. Nichts geschieht hier äußerlich, alles ist innerlich, ist Introspektion. So würdigt dieses Drama die Zivilcourage der jungen Scholl-Geschwister, setzt ihnen verdienstermaßen ein neueres Denkmal aus Celluloid. So, wie übrigens auch der Platz vor dem Haupteingang der Münchner Universität, direkt an der Leopoldstraße gelegen, denn auch Geschwister-Scholl-Platz heißt. „Sophie Scholl – Die letzten Tage“ dürfte zu den besten deutschen Kinofilmen mindestens der letzten fünf Jahre zählen. Und zu den wichtigsten. Ein Meisterwerk. Ohne jeden geringsten Zweifel.“

**Sandra Vogell: Sophie Scholl – Die letzten Tage,** in: Bayrischer Rundfunk Online

[http://br-online.de/bayern3/kino/archiv/film\\_sophiescholl.shtml](http://br-online.de/bayern3/kino/archiv/film_sophiescholl.shtml)

*Kritik:* „Julia Jentsch hat nur eine vage Ahnung, was Sophie Scholl so stark gemacht hat. Was ihr die Kraft gab, aufrecht zum Schafott zu gehen und für ihre Ideale zu sterben. Aber auch wenn der Mensch Julia Jentsch das nur im Ansatz erfühlen kann – die Schauspielerin vermag es, die Kraft in jeder Einstellung auszudrücken. Wo andere große Gesten einsetzen, vertraut sie auf Nuancen in der Mimik. Ein Blick, eine winzige Bewegung der Augenbrauen erzählen bei ihr die ganze Geschichte.

Dieser Film über die letzten Tage der Sophie Scholl ist ganz und gar ein Film über eine Heldin, eine junge lebenslustige Frau, die nach ihrer Verhaftung über sich hinaus- und zur Märtyrerin heranwächst. Autor Fred Breinersdorfer hat ein Kammerspiel geschrieben, das konsequent aus der Perspektive Sophie Scholls erzählt und von Minute zu Minute an Intensität gewinnt. Regisseur Marc Rothemund muss sich keiner spektakulären Massenszenen bedienen, um das Grauen sichtbar zu machen, es spiegelt sich in Sophies Augen, mit denen sie den Nazis gerade ins Gesicht blickt.“

*Fazit:* „Weniger monströs als „Der Untergang“, sensibler als „Napola – Elite für den Führer“. „Sophie Scholl – Die letzten Tage“ ist das hochsensible Portrait einer jungen Heldin. Ein kluger, feinfühlig, eindringlicher Film.“

**Anke Westphal: Jugend mit Gott.** Marc Rothemunds Film zeigt Sophie Scholl als fromme Märtyrerin mit dunklen Beats, in: Berliner Zeitung 23.02.2005, S. 25.

<http://www.berlinonline.de/berliner-zeitung/archiv/.bin/dump.fcgi/2005/0223/feuilleton/0003/index.html>

„Das Drama setzt Sophie Scholl und ihren Mitkämpfern der „Weißen Rose“ ein Denkmal. Denn es gab sie, die deutschen Helden im Widerstand gegen das Nazi-Regime. Menschen, die unter Einsatz ihres Lebens für Freiheit und Gerechtigkeit kämpften. [...] Dass „Sophie Scholl“ mitnichten ein neuer deutscher Denkmalfilm ist, verdankt sich der Tatsache, dass Marc Rothemund einerseits die tiefe Religiosität der Hauptfigur herausstellt und andererseits ihren Widerstand gegen das Nazi-Regime in jenen klassisch-romantischen Zweig deutscher

Ideengeschichte einbindet, der nach 1945 mit unter Generalverdacht geriet. Rothemunds Sophie ist ein aufrechter und aufopfernder Mensch mit kleinen Vorlieben; sie hört „Sugar“ und Schubert, doch sie spricht auch von einer europäischen Idee, und sie träumt dem Himmel hinterher, wenn sie betet. Der Bezugsrahmen dieser Heldin heißt Gott und ist damit für einen neuen deutschen Denkmalsfilm denn doch zu transzendent. Es geht in diesem Film eben nicht einfach darum, eine handhabbare Dialektik von Historie und individuellen Geschichten zu finden. Er vertritt also eine ganz unpopuläre geistige Haltung. [...] Rothemunds Film zeichnet vielmehr das utopische Abbild einer geistigen Landschaft und eines reinen Bewusstseins – seine Sophie Scholl ist ja weniger den Zwängen und Gefährdungen ihrer Wirklichkeit verhaftet als ihren Überzeugungen: in diesem Film hat sie sich gewissermaßen reingeritten und versucht noch einmal davonzukommen, und als ihr das nicht gelingt, steht sie zu den Konsequenzen. [...] Einerseits überhöht Rothemund seine Hauptfigur und isoliert sie aus ihrem Lebenszusammenhang, indem er sich auf ihre letzten Tage beschränkt. Andererseits suggeriert er mit der Musik, dass sie eine junge Frau von heute sein könnte. Dies ist nun sicher zuviel gewollt, aber dass man diesem Film ebenso bedingungslos wie irritiert folgt, darf man durchaus der Schauspielkunst von Julia Jentsch zuschreiben: Mit eindringlichem Minimalismus führt sie den Erkenntnisprozess einer Frau vor, die nach und nach begreift, was es heißt, sich einer Idee zu opfern. Den Berlinale-Preis für die beste Regie verdankt Marc Rothemund indes wohl eher der Thematik seines Films als seiner Ästhetik, die mit „Schulfernsehen“ zwar böse, aber keineswegs zutreffend charakterisiert wurde, auch wenn der Film in den Vernehmungsszenen hin und wieder papieren wirkt. [...] In der Gestaltung auch des Widerstands gegen Hitler war das Kino gewiss schon weiter, aber „Sophie Scholl – Die letzten Tage“ wird interessant dadurch, dass er neue Zusammenhänge eröffnet und Fragen stellt, die etwa Verhoevens Film „Die weiße Rose“ ausließ. An Rothemunds Film lässt sich eben auch ablesen, welche Entwicklung die Auseinandersetzung mit dem Dritten Reich im Kino der Gegenwart genommen hat – hin zur extremen Individuallegende. Doch „Sophie Scholl“ führt in diesem Sinn nicht nur eine theologische Diskussion, da der Film in seiner Hauptfigur den Beweis für die Überlegenheit einer aufrichtig im Glauben wurzelnden Haltung liefert – er entwirft auch einen sittlichen Elitebegriff.“

**Fritz Göttler: Ein Traum vom Licht.** Sophie Scholl als verklarte Heldin: Regisseur Marc Rothemund und Hauptdarstellerin Julia Jentsch zeigen die Widerstandskämpferin als moderne Märtyrerin, in: Süddeutsche Zeitung 23.02.2005, S. 13.

„Nach der ersten Stunde geht dem Film irgendwie die Luft aus, er wechselt vom Thrill der Verhöre in eine Art Schulfernsehprogramm. In einem Crash-Kurs nehmen der Kommissar und das Mädchen – in strikten Positionen verharrend, hier Ordnung, dort Gewissen - die bekannten Themen des nationalsozialistischen Unrechtsstaats durch. Der Antisemitismus. Die Judendeportationen. Die Konzentrationslager. Die Erschießungen im Osten. Die Euthanasie. Fred Breinersdorfer ist, als Drehbuchautor, von diesem Zeitpunkt an sichtlich überfordert, verwechselt Sentiment oft mit Sentimentalität. Die manchmal fast brechtische Distanzierung des Verhörs verschwindet, nun werden Schauspieler-Szenen für Julia Jentsch erfunden, die alles zeigen soll, was eigentlich nicht darstellbar ist: Einsamkeit, Unsicherheit, Todesangst, die Sehnsucht nach dem Licht und der Sonne, Sophie allein in der Zelle, wenige Minuten vor der Hinrichtung. Es ist ein merkwürdiges Fluidum nun um sie, lauter fürsorgliche Wesen. Sie ist entrückt, die grausame Naziwelt draußen hat aufgehört zu existieren.“

**Die ungleichen Väter.** Willi Mohr über seinen Vater, den Gestapo-Beamten Robert Mohr, der die Widerstandskämpferin Sophie Scholl verhörte, in: Der Spiegel 21.02.2005, S. 150.

**Andreas Kilb: Die Kämpferin, in:** Frankfurter Allgemeine 21.02.2005, S. 44.

„Nach Stunden des Leugnens und Verschweigens ist die Wut von Sophies Geständnis um so größer, und es ist Julia Jentsch zu verdanken, daß dieser Augenblick zur Sternstunde des Films wird. Denn statt ihr Bekenntnis pathetisch zu überhöhen, gibt sie ihm einen

gedämpften, fast zärtlichen Unterton. Sophie Scholl weiß, daß sie sterben wird, und sie zeigt es. Das ist nicht heldenhaft. Aber menschlich.“

**Hermann Weiß: Mit dem richtigen Gespür für Stars und großes Kino.** „Sophie Scholl“ ist der zweite große Erfolg der Münchner Goldkind Film, in: Die Welt 20.02.2005.

<http://www.wams.de/data/2005/02/20/511954.html>

„Anders als Michael Verhoevens „Weiße Rose“ aus den 80er Jahren, ein Film, der von der Entstehung des Widerstandszirkels erzählt und von den Mitgliedern, verkürzt „Sophie Scholl“, so Müller, das Geschehen radikal auf die Perspektive der jungen, gerade mal 21jährigen, die in die Maschinerie der Nazis gerät und für ihre Überzeugung in den Tod geht. Der Blick auf Sophie Scholl, der sparsame Umgang mit Kostümen, Symbolen und Ausstattung sei bewußt gewählt, denn: ‚Wir wollten, daß der Zuschauer irgendwann vergißt, daß die Geschichte vor 60 Jahren passiert ist. Wir wollten einen Film, der eine Sogwirkung entfaltet, gerade auch für ein junges Publikum.‘“

**Annabel Wahba: Die stille Siegerin.** Julia Jentsch gewinnt mit „Sophie Scholl“. Sie spielt große Tragödiinnen – und ist nicht gern ein Star, in: Tagesspiegel 20.02.2005, S. 26.

<http://archiv.tagesspiegel.de/archiv/20.02.2005/1658952.asp>

„Julia Jentsch als charakterstarke 21-jährige Studentin: Ihr schlichtes, ungeschminktes Gesicht steht im Zentrum aller Bilder. Das ist gewagt – aber Marc Rothmunds Mut hat die Jury mit dem zusätzlichen Regie-Preis belohnt. Julia Jentsch ist der Star des Festivals. Alle bringen sie ganz groß raus: kaum ein Zeitungstitel, kaum ein Magazin-Cover, auf dem sie in den letzten Wochen nicht zu sehen war. Eigentlich hatte sich die gebürtige Berlinerin geärgert über Dieter Kosslicks Satz, sie stehe vor einer internationalen Karriere. Das setze sie unter Druck. Aber nun ist sie überglücklich.“

**Stefan Reinecke: Chronist des Opfers.** Zur Passionsgeschichte verknüpft. Marc Rothmund erzählt „Sophie Scholl – die letzten Tage“ im Wettbewerb, in: die tageszeitung, 14.02.2005, S. 21.

**Katja Lühge: Wann werden uns endlich einmal nette Nazis gezeigt?** „Sophie Scholl - Die letzten Tage“: die erste Pressekonferenz, in: Berliner Zeitung 14.02.2005, S. 28.

[http://www.berlinonline.de/dossier/berlinale-wettbewerb/blz\\_23689.html](http://www.berlinonline.de/dossier/berlinale-wettbewerb/blz_23689.html)

„Nach der Authentizität ihres Films befragt, sprechen der Regisseur und sein Autor Fred Breinersdorfer von höchstmöglicher Faktentreue. Wo nicht gleich wörtlich aus den Protokollen zitiert werde, habe man zahlreiche Gespräche mit Zeitzeugen und deren Nachfahren ausgewertet. Eine Filmvorführung vor Weggefährten und Mitgliedern der Weißen Rose habe denn auch zu keinerlei Beanstandungen hinsichtlich der historischen Korrektheit geführt.“

**Julien Welter: Berlinale 2005.** Sophie Scholl – Die Letzen Tage, in: Die Zeit 14.02.2005.

[http://www.zeit.de/2005/07/Kritik\\_4](http://www.zeit.de/2005/07/Kritik_4)

„Rothmund zeigt Sophie Scholl nicht als Heilige, sondern als junge, verantwortungsbewusste Frau, die das Leben liebt und dennoch nicht davor zurückschreckt, bis zum Äußersten zu gehen. Sophie Scholls Hinterlassenschaft ist eine Herausforderung für die nachfolgenden Generationen, insbesondere für die heutige Jugend und stellt zugleich jeden vor die Frage, wie er selbst sich wohl unter ähnlichen Bedingungen verhalten würde. [...] Rothmunds Film erreicht einen Grad an Emotionalität und Anspruch, den nur wenige für sich in Anspruch nehmen können. „Sophie Scholl – Die letzten Tage“ ist ein düsteres, bedrückendes Werk, durch das nur vereinzelt Sonnenstrahlen ziehen, die Sophie Scholl wie ein Geschenk entgegennimmt – eine Aufforderung, niemals aufzugeben.“

**Karl-Heinz Schäfer: Das Gesicht der Tragödie.** Ein neuer Star: Julia Jentsch spielt „Sophie Scholl“, in: Die Welt 14.02.2005.

<http://www.wams.de/data/2005/02/13/462874.html>

„Der historischen Tragödie ihr zutiefst menschliches Gesicht zu verleihen ist vor allem Julia Jentschs Verdienst: Sophie Scholls Zivilcourage und ihre Todesangst, ihren Stolz und ihre Verzweiflung, ihre Normalität und das unzeigbar Außergewöhnliche an ihr – all dies verschmilzt sie mitunter in einer einzigen Geste, einem einzigen Blick. Und bricht einem jenseits aller Melodramatik das Herz. Das ist große Schauspielkunst, ohne jeden Zweifel.“

**Hanns-Georg Rodek: Das Richtige tun.** Premiere auf der Berlinale: Marc Rothemunds Film über die Widerstandskämpferin Sophie Scholl, in: Die Welt 12.02.2005.

<http://www.welt.de/data/2005/02/12/462160.html>

„Es ist unverkennbar München im Februar 1943, aber es ist nicht sehr auffällig, das München von damals in „Sophie Scholl – Die letzten Tage“. Auch aus den Kostümen spricht eine historische Allgemeingültigkeit; Sophie könnte sich damals so angezogen haben, würde aber heute mit denselben Kleidern in einem Straßencafé nicht besonders auffallen. Marc Rothemunds neue Sophie, das wird einem mit zunehmender Filmdauer klar, ist eine Heldin für die Gegenwart – in historischem Gewand.“

**Frank Junghänel: Das unerschrockene Mädchen.** Julia Jentsch ist ein Star. Langsam wird auch ihr das klar. Im Wettbewerb der Berlinale ist sie als Sophie Scholl zu sehen, in: Berliner Zeitung 10.02.2005, S. 3.

[http://www.berlinonline.de/dossier/berlinale-leute/blz\\_23621.html](http://www.berlinonline.de/dossier/berlinale-leute/blz_23621.html)

„Das Gesicht der Sophie Scholl lässt einen nicht los. Es gehört der Schauspielerin Julia Jentsch. Alles an ihr scheint Sophie Scholl zu sein; die hohen Wangenknochen, die braunen Augen, das gereckte Kinn und der Scheitel, gehalten von der berühmtesten Haarklammer der deutschen Geschichte. Alles an Sophie Scholl scheint Julia Jentsch zu sein, ihre aufrechte Haltung, ihre feste Stimme, ihr Hochdeutsch. In Wirklichkeit sprach Sophie Scholl einen schwäbischen Akzent. ‚Eine schwäbelnde Sophie hätte eine Irritation geschaffen, eine Distanz, die wir nicht wollten‘, sagt Julia Jentsch. Man darf nicht vergessen, sie ist nur die Schauspielerin. Man vergisst es aber.“

**Peter Kümmel: Die ehrliche Hochstaplerin.** Kann man eine zum Tode Verurteilte spielen, wenn man selbst nie in Lebensgefahr war? Eine Begegnung mit Julia Jentsch, der Hauptdarstellerin des Filmes „Sophie Scholl – Die letzten Tage“, in: Die Zeit 10.02.2005.

[http://www.zeit.de/2005/07/K-S\\_Scholl](http://www.zeit.de/2005/07/K-S_Scholl)

„Der Film handelt von den letzten Lebenstagen der Sophie Scholl; er beginnt am 17. Februar 1943 und endet am 22. Februar 1943, 17 Uhr, mit Sophies Hinrichtung. Er zeigt, wie Sophie mit ihrem Bruder Hans und den Leuten von der Widerstandsgruppe „Die Weiße Rose“ ihre Flugblattaktion plant, wie Hans und Sophie in der Münchner Uni gefasst werden (Sophie stieß im Übermut, vom Adrenalin berauscht, einen Stapel Flugblätter aus dem obersten Stock ins Treppenhaus), wie Sophie von dem Gestapo-Beamten Robert Mohr verhört wird, wie Hans und Sophie Scholl und ihr Mitstreiter Christoph Probst vom „Blutrichter“ Roland Freisler, dem aus Berlin angereisten Präsidenten des Volksgerichtshofes, niedergeschrien und zum Tod verurteilt werden, und er zeigt, wie Sophie in der Metallmanschette unter dem Fallbeil zu liegen kommt. Keine Vorgeschichte, keine Nebenhandlung, nur dies: Eine Frau wird in ein System eingegeben, das keine Umkehr, keine Gnade kennt. Die Zuschauer begleiten sie bis zum Ende. Es ist eine Opferrolle, aber Julia Jentsch spielt sie so, dass das Opfersein wie eine freie, wie die einzig mögliche Entscheidung erscheint; diese Frau hat beschlossen, sich in der Entwaffnung zu behaupten. [...] Das System suggeriert, dass sein Opfer erst mal mit Milde und Geduld rechnen kann. Und Julia Jentsch spielt die Sophie mit einer gespannten, den Raum prüfenden Ergebenheit. Sie hat schon „draußen“ gelernt, dass man als Frau in der Lage sein muss, sich von groben Männern umringen zu lassen, ohne Angst zu zeigen. Manchmal senkt sie den Kopf und lässt den Hass auf sich niederregnen. Und manchmal wirkt sie, als blicke sie aus großer Ferne auf den Moment – da gerät sie in die Nähe von Sandrine Bonnairens *Jeanne d’Arc* in Jacques Rivettes *Johanna*-Filmen. Sie ist

zum Umkehren, zum Taktieren „unter Umständen“, zum Mitmachen schon nicht mehr bereit; die Umstände brechen sie nicht, sie trennen sie nur von der Allgemeinheit.“

**Eva Meschede: Es war uns eine Ehre, Sophie Scholl zu sein.** Sophie Scholl – Heldin oder ganz normale Frau? Zwei Schauspielerinnen haben diese Rolle verkörpert – eine jetzt im neuen Film „Sophie Scholl – die letzten Tage“, die andere vor 22 Jahren in „Die Weiße Rose“. Ein Gespräch mit beiden über eine Frau, die uns nicht loslässt, in: Brigitte, 19.01.2005, S. 102-105.